

SARA SHEPARD



cbt

*Vogelfrei*

PRETTY  
LITTLE LIARS

»Du meinst, durch deinen eigenen Dreck?«

Alle kicherten wieder und Hanna riss Mason das iPhone aus der Hand. Auf dem Display war ein Spind in der Rosewood Day zu sehen. Hanna erkannte Mikes blauen Ralph-Lauren-Kapuzenpullover und auf dem obersten Regal saß sein Glücksbringer, ein ausgestopfter Kelloggs-Cornflakes-Hahn. In der Mitte prangte eine weiße D&G-Boxershorts, die eindeutig ... Bremsspuren aufwies.

Langsam löste sie ihre Hand aus Mikes und wich zurück.

»Ich trage überhaupt keine D&G-Boxershorts.« Mike stach auf das Display ein und versuchte hektisch, das Foto zu löschen.

Naomi kreischte. »Igitt, Mason, Bremser hat dein Handy angefasst.«

»Her mit dem Sagrotan!«, brüllte Jim.

Mason nahm Hanna das Telefon aus der Hand und hielt es angeekelt zwischen Daumen und Zeigefinger. »Bäh. Brems-Bazillen.«

»Brems-Bazillen!«, wiederholten ein paar Lacrosse-Jungs. Ein paar schlanke, blonde Neuntklässlerinnen auf dem Flur deuteten flüsternd auf sie. Eine fotografierte die Szene mit ihrem Kamerahandy.

Hanna starrte Mason wütend an. »Wer hat dir das Bild geschickt?«

Mason schob die Hände in die Taschen seiner Uniformhose. »Ein aufmerksamer Mitbürger. Ich kannte die Nummer nicht.«

Die Plakate für die Gourmetwoche der Französisch-AG, die vor Hanna an der Wand hingen, verschwammen ihr vor den Augen. Eine solche SMS konnte eigentlich nur von A. stammen. Aber A. war Billy ... und der saß im Knast.

»Du glaubst mir doch, Hanna, oder?« Mike nahm wieder Hannas Hand.

»Wie süß, sie halten Händchen!« Riley stieß Naomi den Ellbogen in die Seite. »Scheißer hat ein Mädchen gefunden, dem seine dreckige Unterwäsche nichts ausmacht.«

»Sind sie nicht ein schönes Paar?«, kicherte Kate. »Scheißer und Psycho!«

Alle brachen in brüllendes Gelächter aus. »Ich bin kein Psycho«, rief Hanna mit zitternder Stimme.

Das Gelächter schwoll weiter an und Hanna sah sich hilflos um. Ein paar Kids im Flur starrten sie an. Sogar ein Referendar steckte den Kopf aus einem Klassenzimmer und betrachtete die Szene neugierig.

»Lass uns hier abhauen!« Mike drehte sich um und stürmte den Flur entlang. Sein Schnürsenkel war offen, aber er ignorierte es einfach. Hanna wollte ihm folgen, aber ihre Beine schienen an dem gebohnerten Marmorboden festgewachsen zu sein. Das Kichern wurde immer lauter.

Das hier war schlimmer als der Tag in der Fünften, an dem Ali, Naomi und Riley Hanna im Sportunterricht »Mastgans« genannt hatten und sie abwechselnd in den Bauch pikten, als wollten sie überprüfen, ob sie schon gar sei. Es war schlimmer als der Abend, an dem Mona Vanderwaal, die Hanna für ihre beste Freundin gehalten hatte, ihr ein sechs Größen zu kleines Kleid geschickt hatte, das sie zu ihrer Geburtstagsparty angezogen hatte – das Kleid war geplatzt, als sie den Raum betreten hatte.

Mike sollte doch beliebt sein. Sie sollte doch beliebt sein. Und jetzt waren sie beide ... Freaks.

Hanna rannte nach draußen. Die kalte Februarluft biss ihr in die Nase und ließ die Flaggen in der Mitte des Rasens wütend gegen den Flaggenmast peitschen. Sie hingen nicht mehr auf Halbmast, aber ein paar Leute hatten Jenna und Ali zu Ehren Blumen an den Mast gestellt. Busse röhren die Auffahrt hinauf und warteten am Bordstein auf die Schüler, die sie nach dem Nachmittagsunterricht nach Hause bringen würden. Ein paar Krähen hatten sich unter einer dünnen Weide versammelt. Ein Schatten glitt hinter einen dichten Busch.

Hanna bekam Gänsehaut auf den Armen und sie dachte an das Foto von ihr, das in *People* erschienen war. Iris, Hannas durchgeknallte Zimmernachbarin im Sani, hatte das Bild in einem geheimen Dachbodenzimmer aufgenommen, dessen Wände mit Zeichnungen von früheren Patientinnen übersät gewesen waren. Die Zeichnung direkt hinter Hannas Kopf, unheimlich nah an ihrem Gesicht, war ein riesiges, unverwechselbares Porträt von Ali. Das Bild wirkte gruselig ... und lebendig. *Ich weiß etwas, das du nicht weißt*, schien die Ali an der Wand zu sagen. *Und ich behalte das Geheimnis für mich*.

In diesem Augenblick tippte jemand Hanna auf die Schulter. Sie schrie vor Schreck auf und wirbelte herum. Emily Fields wich hastig ein paar Schritte zurück und hielt abwehrend die Hände hoch. »Sorry!«

Hanna fuhr sich mit den Händen durch die Haare und atmete keuchend. »Gott«, stöhnte sie. »Mach doch so was nicht!«

»Ich habe dich gesucht«, sagte Emily ebenfalls atemlos. »Ich musste gerade ins Sekretariat. Alis Mom hat angerufen.«

»Mrs DiLaurentis?« Hanna rümpfte die Nase. »Warum ruft sie dich denn in der Schule an?«

Emily rieb die Handflächen aneinander. »Sie halten in ihrem Haus eine Pressekonferenz ab«, sagte sie. »Mrs DiLaurentis will unbedingt, dass wir dabei sind. Sie sagte, sie müsse uns etwas Wichtiges sagen.«

Hanna lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. »Was soll das denn bedeuten?«

»Keine Ahnung.« Emilys Augen waren weit aufgerissen, ihre Sommersprossen hoben sich dunkel von ihrer blassen Haut ab. »Aber wir sollten uns beeilen, es geht gleich los.«

## Kapitel 4

### BLONDES GIFT

Als die Wintersonne sich zum Horizont senkte, saß Emily auf dem Beifahrersitz von Hannas Prius und schaute auf die draußen vorbeihuschende Lancaster Avenue. Sie fuhren nach Yarmouth, wo die DiLaurentis jetzt lebten. Spencer und Aria würden sie dort treffen.

»Hier rechts«, sagte Emily, die von Mrs DiLaurentis eine Wegbeschreibung erhalten hatte. Sie hatten ein Viertel namens Darrow Farms erreicht, das früher wahrscheinlich ein landwirtschaftlicher Betrieb gewesen war, mit grünen Hügeln, Getreidefeldern und Viehweiden. Aber inzwischen war das Gebiet in identisch große Grundstücke mit riesigen Häusern aufgeteilt worden. Alle hatten steinerne Fronten, schwarze Fensterläden und kleine japanische Ahornbäume im Vorgarten.

Es war nicht schwer, das Haus der DiLaurentis zu finden – eine riesige Menschenmenge hatte sich auf dem Fußweg davor versammelt, im Vorgarten stand ein großes Podium und überall wimmelte es von Kameramännern, Fotografen und Journalisten. Eine Phalanx-Polizisten bewachte die Veranda der DiLaurentis, die meisten trugen Furcht einflößende schwarze Pistolen am Gürtel. Ein großer Teil der Menschenmenge bestand aus Reportern, aber auch ein paar Schaulustige waren gekommen. Emily entdeckte Lanie Iller und Gemma Curran aus ihrer Schwimmmannschaft, die an einem Mammutbaum lehnten. Spencers Schwester Melissa stand neben einem Mercedes-SUV.

»Wow«, flüsterte Emily. Die Nachricht von der Pressekonferenz hatte sich offensichtlich wie ein Lauffeuer verbreitet. Es musste sich um eine Riesensache handeln.

Emily schlug die Autotür zu und ging mit Hanna zu der Menge. Sie hatte vergessen, Handschuhe mitzunehmen, und ihre Finger waren bereits steif vor Kälte.

Seit Jennas Tod bekam sie gar nichts mehr auf die Reihe, schlief kaum und bekam beim Essen keinen Bissen herunter.

»Em?«

Emily wirbelte herum und stand direkt vor Maya St. Germain. Unter ihrem schwarzen Wollmantel trug sie ein gestreiftes Shirt mit U-Boot-Ausschnitt, schwarze Jeans und schwarze Ankle-Boots aus Leder. Ihr lockiges Haar war mit einer türkisfarbenen Spange hinten zusammengefasst. Sie kaute mal wieder Bananenkaugummi, was Emily an den Tag erinnerte, an dem sie und Maya sich zum ersten Mal geküsst hatten.

»Hi«, sagte Emily vorsichtig und deutete Hanna mit einer Handbewegung an, sie möge schon mal vorgehen. Sie und Maya verstanden sich zurzeit nicht gerade gut – genauer gesagt, seit Maya Emily dabei erwischte hatte, wie sie ein anderes Mädchen küsste, hatten sie kein Wort mehr miteinander gesprochen.

Mayas Unterlippe zitterte und plötzlich brach sie in Tränen aus. »Entschuldige«, schluchzte sie und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. »Es ist alles so schrecklich. Ich

kann nicht glauben, dass Jenna ...«

Emily spürte Mitgefühl in sich aufsteigen. Sie hatte Maya und Jenna in letzter Zeit viel zusammen gesehen – in den Fluren der Rosewood Day, im Atrium der King James Mall und sogar auf den Rängen bei Emilys letztem Schwimmwettkampf.

Eine kleine Bewegung an einem der vorderen Fenster der DiLaurentis erregte Emilys Aufmerksamkeit und lenkte sie von Maya ab. Es sah aus, als habe jemand den Vorhang gelüftet und dann wieder fallen gelassen. Ob das Jason gewesen war? Aber dann sah sie ihn neben dem Podium stehen. Er fummelte an seinem Handy herum. Sie wendete sich wieder Maya zu, die gerade eine grüne Plastiktüte aus ihrem Armeerucksack hervorzog. »Ich wollte dir das hier geben«, sagte sie. »Die Arbeiter, die nach dem Feuer aufgeräumt haben, haben sie gefunden und dachten, sie gehöre mir. Aber ich habe mich daran erinnert, dass ich sie mal in deinem Zimmer gesehen habe.«

Emily griff in die Tasche und zog eine Geldbörse aus pinkfarbenem Kunstleder heraus. Ein geschwungenes E war darauf eingraviert, der Reißverschluss war ebenfalls rosa. »Oh mein Gott«, hauchte Emily. Die Börse hatte ihr Ali im sechsten Schuljahr geschenkt. Sie war das Erinnerungsstück, das Emily vor dem Beginn von Ians Prozess in Spencers Hintergarten vergraben hatte. Ihre Trauertherapeutin Marion hatte ihnen versichert, dass dieses Ritual ihnen helfen werde, Alis Tod zu verarbeiten, aber Emily hatte die Börse seitdem sehr vermisst.

»Danke.« Sie drückte ihren Schatz an die Brust.

»Kein Problem.« Maya verschloss den Rucksack und schulterte ihn wieder. »Ich geh mal besser zu meiner Familie.« Sie deutete in die Menge. Mr und Mrs St. Germain standen beim Briefkasten der DiLaurentis und wirkten etwas verloren.

»Tschüss.« Emily richtete den Blick wieder nach vorne. Hanna stand jetzt neben Spencer und Aria direkt hinter der Absperrung. Emily hatte ihre alten Freundinnen seit Jennas Beerdigung nicht mehr zusammen gesehen. Sie schluckte und drängte sich durch die Menge, bis sie direkt neben ihnen stand. »Hey«, sagte sie leise zu Spencer.

Spencer sah Emily unsicher an. »Hey.«

Aria und Hanna nickten ihr zu.

»Wie geht's euch?«, fragte Emily.

Aria fuhr mit den Fingern durch die Fransen ihres langen schwarzen Schals. Hanna starrte auf ihr iPhone und antwortete nicht. Spencer biss sich auf die Unterlippe. Sie sahen alle drei so aus, als sei es ihnen unangenehm, hier beieinanderzustehen. Emily drehte die rosa Geldbörse in den Händen und hoffte, sie würde ihren Freundinnen auffallen. Sie wollte unbedingt mit ihnen über Ali reden, aber seit Jennas Leiche gefunden worden war, hatte sich eine tiefe Kluft zwischen ihnen aufgetan. Nach Alis Verschwinden war es genauso gewesen: Es war schlichtweg einfacher, sich aus dem Weg zu gehen, als immer wieder an die schrecklichen Ereignisse erinnert zu werden, die sie zusammen durchgemacht hatten.

»Worum geht es hier, was meint ihr?«, versuchte es Emily erneut.

Aria zog einen Labello mit Kirschgeschmack aus der Tasche und trug ihn auf. »Mrs DiLaurentis hat dich doch angerufen. Hat sie dir nichts gesagt?«

Emily schüttelte den Kopf. »Sie hat aufgelegt, bevor ich sie fragen konnte.«

»Vielleicht geht es darum, dass Billy immer noch auf seiner Unschuld beharrt.« Hanna lehnte sich an die Absperrung, die daraufhin zu schwanken begann.

Aria erschauerte. »Ich habe gehört, sein Anwalt will die Klage abweisen lassen, weil keine Stiefelabdrücke in Jennas Garten gefunden wurden. Es gibt wohl keinerlei Beweise, die ihn mit dem Tatort in Verbindung bringen.«

»Das ist doch lächerlich«, sagte Spencer. »Er hatte all diese Fotos von uns und die ganzen Botschaften von A.«

»Aber findet ihr es nicht auch merkwürdig, dass es Billy gewesen sein soll?«, fragte Aria leise. Sie zupfte an ihrer Nagelhaut herum. »Er kam aus dem Nichts.«

Der Wind drehte sich und es roch plötzlich aufdringlich nach den Kuhfladen, die auf der benachbarten Weide lagen. Emily musste Aria zustimmen: Bisher war sie sich sicher gewesen, dass Alis Mörder jemand sein musste, den sie kannten und der mit ihrem Leben vertraut war. Dieser Billy hingegen war ein komischer Fremder, der es irgendwie geschafft hatte, ihre dunkelsten Geheimnisse zu erfahren. Wahrscheinlich war das schon irgendwie möglich – schließlich hatte auch Mona Vanderwaal ihr ganzes Wissen über die vier Freundinnen nur erworben, indem sie einfach Alis Tagebuch gelesen hatte.

»Schon«, überlegte Hanna. »Aber er hat es auf jeden Fall getan. Ich hoffe, sie sperren ihn bis an sein Lebensende ein.«

Das Mikrofon auf dem Podium gab ein kreischendes Feedback-Geräusch von sich und Emily riss den Kopf hoch. Mrs DiLaurentis, die ein enges schwarzes Kleid, eine braune Nerzstola und schwarze Pumps trug, kam aus dem Haus. Sie hielt einen Stapel Karteikarten in den Händen. Ihr Mann, der noch hagerer und hakennasiger wirkte, als Emily ihn in Erinnerung hatte, war an ihrer Seite. Emily fiel auch auf, dass Officer Wilden jetzt bei den Polizisten stand. Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Emily verzog das Gesicht. Es mochte ja sein, dass Wilden seine amische Exfreundin nicht umgebracht hatte, aber sie traute ihm immer noch nicht über den Weg. Wilden hatte ihnen nicht geglaubt, dass es eine neue A. gab, selbst als sie ihm die gruseligen Drohnachrichten gezeigt hatten. Und er hatte es verdächtig schnell als Unsinn abgetan, dass die Mädchen Ali nach dem Brand gesehen hatten. Er hatte Emily und den anderen sogar das Versprechen abgenommen, nicht mehr darüber zu reden, dass sie Ali im Wald gesehen hatten.

Die Menge verstummte, Kameras blitzten auf. »Wir drehen«, flüsterte jemand neben Emily.

Mrs DiLaurentis trat an das Podium und lächelte schief. »Danke, dass Sie gekommen sind«, sagte sie. »Die vergangenen vier Jahre waren für meine Familie und mich sehr schwierig und schmerzvoll, aber wir durften auch viel Unterstützung erfahren. Es geht uns den Umständen entsprechend gut und wir sind sehr erleichtert darüber, dass der Mord an unserer Tochter endlich aufgeklärt ist.«

Vereinzelt Klatschen wurde laut und Alis Mom fuhr fort: »In Rosewood wurden zwei wunderschöne, unschuldige Mädchen auf tragische Weise aus dem Leben gerissen. Ich möchte um eine Schweigeminute für meine Tochter Alison und für Jenna Cavanaugh bitten.« Sie schaute über die Menge hinweg zu Jennas Eltern, die weiter hinten unter einer Eiche standen. Jennas Mom presste die Lippen zusammen, als versuche sie, die Tränen zurückzuhalten. Jennas Vater starrte stumm auf ein Kaugummipapier zu seinen Füßen.